

2018.09.01.

Heinisches Bruch - Butterberg

Die Hitze des August ist einer Septemberfrische gewichen. Wir haben unser morgendliches Frühstück, vom Garten hinter dem Haus, wieder ins Esszimmer verlegt. Doch das Wetter verspricht wieder Sonnenschein, obwohl wir uns zu gerne einen sanften Landregen wünschten. Denn selbst die alten Buchen auf dem Butterberg zeigen Trockenschäden. Ihr Grün ist ins farblose Grau, ins Braun verwandelt. Alles dürrt, lechzt nach Regen. Doch die dunklen Wolken, die den Himmel am Morgen noch immer bedecken, ziehen ganz gegen ihren sonstigen Zug, diesmal von Osten zum Westen. Kein vernünftiger dicker Regentropfen löst sich aus der dunklen Masse. Leichtes Nieseln, das ist alles was sie uns bringen. Gieße wie jeden Tag mit dem Wasserschlauch unseren Garten. Erst gegen halb Zwölf sind wir beide bereit, starten unseren kleinen Spaziergang.

Aus der Gartenpforte tretend, sind wir schon auf dem Kammweg des Butterbergs. Schwenken ab nach Osten zur Sophienhöhe. Kürzen die scharfe Straßenkurve ein wenig ab und laufen an dem schon lange aufgegebenen Hotel Wolfsstein, der kleinen Gastwirtschaft mit dem Sanitärgebäude, den verkrauteten Flächen des ehemaligen Campingplatz vorbei. Es tut sich nun bald 4 Jahre nichts mit dem Hotel und den aufgegebenen Teilflächen des Campingplatzes.

Ein paar Pferde knabbern am trockenen Gras, Flatterbänder zieren die aufgegebenen Terrassen der toten Stellplätze. Ein paar Haufen Kies und Rindenmulch liegen herum. Ein trostlos, trauriger Blick für die Gäste des restlichen Campingplatzes, den "Die Wölfe vom Wolfsstein" in Eigenregie bewirtschaften. Gegenüber der Straße Ottenhai biegen wir ab. Schnurgerade zieht sich der Weg hinunter in Richtung Westerode. Geerntete Weymouthskiefernstämme am Wegrand, zwischen denen meterhoch sich der Gemeine Beifuß breit gemacht hat. Als Dürre- und Verdunstungsschutz hat er seine graugrünen Blätter von der Sonne abgewendet, seine silberne Blattunterseite ins Licht gestellt. Wir besuchen die neuen Biotoptümpel des Kattenbachs. Kein Tropfen Wasser im Bach und Tümpel. Alles durstet! Im trockenem Graben am Wegsaum, im Schatten der Bäume, noch das helle Grün des Wolfstrapps. Nur an der Spitze der meterhohen Stängel zeigen sie noch letzte weiße, rötlich gefleckte Blüten. Selbst die alte "Hexeneiche", die später rechts des Weges auftaucht, lässt schon ihre Blätter fallen. Dies Trockenjahr wird ihr nichts ausmachen, bleibt ihr vielleicht als Episode eines Sommer in Erinnerung. Hinter den

sturmerprobten Weymouthskiefern am Kattenbach wechseln wir, durch sein wasserloses Bett, auf die andere Seite. Steigen dem Hang des Butterbergs entgegen. Begrüßen einen Landwirt, der mit Trecker, angekippten Kies-Anhänger und Schaufel bewaffnet, die Erosionsspuren im Wiesenweg, des Dauerregens vom vergangenen Jahr, verfüllt. So ganz lustig ist er nicht dabei. Immer wieder reibt er mit seinen Handrücken die Schweißtopfen von seiner Stirn. Erwidert unseren Gruß nur schwach, ist zu sehr vertieft im Glätten des Weges. Leichtes plätschern im Graben unterhalb der alten, abgeworfenen Brunnenstube am steilen Hang des Ganterkopfes. Ihr Quellwasser versorgt schon lange nicht mehr die Haushalte von Westerode. Zuviel Trauer und Verzweiflung hat ihr frisches Wasser ins Dorf gebracht. Infiziert mit Typhus-Bakterien brachte 1946-47 die Seuche 60 Todesfälle nach Westerode. Verschmutzten die Abwässer der Lungenheilstätte Wolfsstein den Wasserzulauf die Brunnenstube am Nordhang des Butterbergs? Es wird gesagt, dass das versickerte Wasser des Kattenbaches die Quelle dieser Brunnenstube speist. Von der Kattenbachversickerung bis zur oberhalb liegenden Heilstätte Wolfsstein sind es gerademal zwei weite Steinwürfe. Jetzt wo beides, Heilstätte und Brunnenstube hinfällig sind, das Quellwasser und nur noch den Hunden, den Wildtieren hier eine Tränke gibt, vereinigt sich das versickerte, wieder ans Licht gekommene, Kattenbachwasser nach ca. 800 m wieder mit ihm. Der fließt östlich an Westerode vorbei; speiste zu meiner Jugend die herrliche Badeanstalt von Westerode, vereinigt sich in Bettingerode mit dem Westeröder Maschbach um von dort als Schamlah durch die Feldmark nach Lochtum zu trödeln. Wie eine grüne, mit großen weißen Trichterblüten, geschmückte Sargdecke hat die "Gewöhnliche Zaunwinde" den Grabenrand, den angrenzenden Weidezaun überzogen. Hier herrscht kein Mangel an Wasser. Doch die Hangwiesen dürsten. Sie geben den sechs Eseln die die vertrockneten Grashalme wohl zum X-ten mal kürzen nicht die größte Freude. Still und ohne sichtbare Bewegung verharren sie im Schatten bei ihrer Hütte. Nur einer hebt den Kopf und widerspricht mit schauriger Stimme meine Gedanken. Eine, wirklich nur eine Herbstzeitlose zeigt ihre lila Blüte im gelben Grashang. Weiter oben, im Wildwuchs von Eschen und Weißdorn klingeln die Schellen einer Ziegenherde. Sie sind eingegittert mit einem flexiblen Elektromaschendrahtzaun. Sonnenstrom sorgt für den schmerzhaften Impuls der die Ziegen beieinander und Räuber hoffentlich fern hält. Dicke, weiße Wolkentürme bauen sich über den Kamm des Butterbergs auf, bedrängen die Uhlenköpfe, die Kattnäse, den

Mittelberg. Schweift der Blick ins Vorland, über die Felder, die Hügel, die Dörfer und dann zurück, sind sie im Nichts verschwunden. Blanker blauer Himmel dominiert. Das kleine Stückchen Landstraße ist schnell abgelaufen. Der Ringwanderweg um Bad Harzburg nimmt uns auf, bringt uns auf den Kammweg des Butterbergs, zum Eleonorenstein. Das ist für mich der Stein der Wiederkehr. Schön ist er in seiner langsamen Vergänglichkeit anzusehen, sein Schriftzug fasst verwittert. Oben links hat er eine kleine Delle und in diese lege ich immer wenn ich vorbei komme eine kleine Münze. Manchmal liegt sie wochenlang an ihrem Platz. Manchmal treibt sie der Wind davon, manchmal muss sie dem Schnabel eines Vogels weichen. Doch seitdem hier ein Briefkasten der Schatzsucher ist, landet sie auch in der Tasche eines der Sucher. Nur einmal fand ich einen dazugelegten Cent bei dem Meinen. Die lehnlose Bank die rechts bald auftaucht, lädt ein. Bietet sie doch einen einmaligen Blick zu den Masten von Torfhaus und Brocken. Ein Platz zum schattigen Verweilen. Ein klein wenig weiter am Rand der Wiese, an einem Feldahornzweig hat die "Sächsische Wespe" (*Dolichovespula saxonica*) ihr freihängendes Nest gebaut. Doppelfaust groß hängt es frei im Sonnenschein, trotz Regen, (der in diesem Jahr fehlt) und Wind. Nur die Erbauer, die Sächsischen Wespen, die sind verschwunden. Kein Leben mehr am tiefliegenden Flugloch. Doch weiter oben direkt am Kammwanderweg in einer alten, vom Specht bearbeiteten Esche, da ist reger Flugbetrieb. Ein sattes Brummen fordert zur Aufmerksamkeit, es sind Hornissen die die alten Spechtlöcher für sich entdeckt haben. Haben die großen, offenen Löcher des Spechtes mit einer selbst geschaffenen, von crem-weiß und braun, gebänderten Papiermasse verschlossen. Nur ein Ein- und Ausflugloch am Rand von Baum und Nestverschluss führt ins dunkle Innere. Im Moment verschwindet eine der großen Wespenjäger ins Innere. Versuche sie mit der Kamera einzufangen. Sie ist schneller verschwunden als ich den Auslöser drücken kann. Dafür kommen gleich zwei von den gewaltigen Tieren hintereinander aus dem Nest. Umfliegen mich mit kräftigem Brummtönen. Zögere zwischen Flucht und Bleiben. Bleibe bewegungslos mit der bereiten Kamera stehen wo ich bin. Eine zurückkehrende Hornisse verschwindet unaufgeregt im Flugloch, dafür kommen, immer zu zweit hintereinander, weitere ans Licht. Alle umschwirren mich, bilden einen richtige Verteidigungsring um mich herum. Langsam wird es mir mulmig, wenn aus dem Umschwirren nun ein Angriff werden sollte? Die Karten ständen äußerst schlecht für mich. Langsam, mit sehr langsamen Bewegungen weiche ich vom Nest zurück. Die Hornissen reagieren selbst auch

gelassen. Ihr, mich umschwirren hört auf, findet nun konzentriert vor dem Flugloch, dem Nesteingang statt. Ich bin überrascht welche Menge an Hornissen sich in dieser kurzen Zeit, soll es eine knappe halbe Minute gewesen sein, angesammelt hat. Aus ca. zweieinhalb Meter Abstand beobachte ich die schwirrende, brummen Glocke vor ihrem Nesteingang. Wenn diese Horde, dieser Schwarm mich als ihren Feind betrachtet hätte? Bestimmt ahnten sie meine friedlichen Absicht sie ins Fotoalbum aufzunehmen. Eine Weile dauert ihr aufgeregtes Hin und Her vor ihrem Nest noch an. Einen Augenblick später ist ihr Spuk verschwunden, zeigt nur noch der gebänderte Nestverschluss mit dem schwarzen Einflugloch ihre Anwesenheit. Hoffentlich entdeckt nicht irgendein ängstlicher Tollpatsch Ihr Nest und zerstört es in seinem Unwissen, dass sie, die Hornissen es sind, die manchen der lästigen Sommergäste der Kaffee-und Essentafel, die Ritter des Sommers, die Wespen als eine ihrer Nahrungsgrundlage brauchen, sie wegfangen bevor sie die Kaffeetafel, den vollen Teller, die Marmelade, im vollen oder halb leerem Bierglas baden gehen.

Freuen wir uns über den Flug der Hornissen, die durch das größer werdende Totholzangebot auf dem Butterberg und auch sonst in unseren Wäldern wieder besseren Lebensraum finden; vielleicht zu ihrer alten Bestandsstärke zurückfinden können. Wir sollten die immer wiederholte Mär von ihrer Gefährlichkeit uns gegenüber überwinden, sie als unsere Freunde betrachten. Sie greifen uns nicht an und wenn, dann haben wir den ersten Schritt dazu getan.

Noch etwas, trotz ihrer Größe ist ihr Stich nicht der Schmerzhafteste unter den Hautflüglern. Der Wespen-, der Bienenstich bereiten größere Schmerzen, so habe ich es wenigstens gelesen. Gestochen hat mich von den Hornissen noch keine, dafür genug Wespen und Bienen, doch das ist auch schon lange her, fast vergessen.

Warten wir ab was aus dem Hornissennest wird, wie es endet mit ihrem Nestbau am Kammweg des Butterberges. Noch verabschiedet sich der Sommer nur in kleinen, unmerklichen Schritten. Doch bald ist auch hier das Sterben angesagt. Nur die Königin wird den Winter überstehen und wenn es ihr hier in der alten Esche gefallen hat wird sie hier wieder ihrem Volk ein zuhause geben.

Die starke Ulme an der Nordseite oberhalb der Weide der Esel ist schon blattlos. Die Trockenheit setzt ihr zu. Auch in unserem Garten, den wir bald erreichen, dürsten die am Morgen nicht gegossenen Sträucher und Bäume. Hier bringt der Wasserhahn die Erlösung!

Otto Pake

